

**Cristina Baldassini, *L'ombra di Mussolini. L'Italia moderata e la memoria del fascismo (1945–1960)*, Rubettino Editore, Soveria Mannelli 2008, 352 S., brosch., 18,99 €.**

Nicht nur in Deutschland haben Studien zum kollektiven Gedächtnis der Nachkriegsgesellschaft Konjunktur. Auch in Italien erfreut sich dieses Thema seit einigen Jahren einer verstärkten Aufmerksamkeit. Dabei konzentrierte sich die italienische Forschung zunächst auf die antifaschistische Erinnerung, die ab der zweiten Hälfte der 1950er Jahre in der öffentlichen Meinung dominierte. Mittlerweile entstanden daneben auch einige Untersuchungen über die in eine eigene Subkultur verdrängten Neofaschisten und ihr Bild des Mussolini-Regimes.

Cristina Baldassini hat nun eine Arbeit zu einer dritten Gruppe vorgelegt, die sich keiner der beiden oben genannten Richtungen zuordnen lässt, aber dennoch in den ersten Nachkriegsjahren eine keinesfalls marginale Erscheinung darstellte. Dieser von der Autorin „Italia moderata“ genannte Teil der Gesellschaft setzte sich hauptsächlich aus Anhängern der regierenden Democrazia Cristiana und nicht faschistischer Parteien rechts der politischen Mitte zusammen, die als gemeinsame Ideologie zumal ein strikter Antikommunismus verband. Um der erinnerungspolitischen Haltung dieser Gruppe auf die Spur zu kommen, hat Baldassini systematisch deren wichtigsten publizistischen Organe – insbesondere die auflagenstarken Wochenzeitschriften „Gente“ und „Oggi“ – ausgewertet und neben den dort massenhaft reproduzierten Fotografien aus den Jahren 1922 bis 1945 ein besonderes Augenmerk auf die Artikel der Herausgeber gelegt. An diesen Beiträgen lassen sich die grundsätzlichen Standpunkte der „Italia moderata“ erkennen, mit denen sich – soweit sich dies aus Zuschriften ableiten lässt – die Leserschaft zum Großteil identifizierte.

Die zentrale Aussage der Arbeit ist, dass die Vertreter der „Italia moderata“ den Faschismus im Nachhinein zwar nicht wie die Neofaschisten rechtfertigten oder gar für eine nach wie vor aktuelle politische Option erachteten, jedoch gegenüber der antifaschistischen Perspektive und der aus dem Widerstand hervorgegangenen demokratischen Republik gleichfalls distanziert blieben. Sie kreierten somit kein positives, aber in jedem Fall relativierendes und nostalgisches Bild des untergegangenen Regimes. Mussolini erschien darin als ein gutmütiger Diktator, dessen System kaum repressiv gegen Andersdenkende vorgegangen sei und keine wirklichen Verbrechen verübt habe. Jeder ideologische Gehalt des italienischen Faschismus wurde bestritten und ein scharfer Gegensatz zum deutschen Nationalsozialismus konstruiert. Die von der antifaschistischen Erinnerung bestrittene langjährige Zustimmung breiter Massen zum Regime diente der „Italia moderata“ gerade als Beweis für eine weitgehend harmlose Realität der Diktatur. Entsprechend lehnten ihre Vertreter auch jede Aufarbeitung der Vergangenheit im Sinne des Antifaschismus kategorisch ab. Statt eines Gegensatzes von Faschismus und Antifaschismus sollte sich die Gesellschaft nach ihrem Willen auf die nationale Einheit konzentrieren und ihre negativen Erfahrungen vergessen.

Langfristig konnte sich diese ‚moderate‘ Sichtweise indes nicht als eine dritte Erinnerung an die Zeit von 1922 bis 1945 behaupten. Dies ist insofern folgerichtig, als sie keine strukturierte Interpretation des Faschismus, sondern einen nostalgischen Rückblick auf die persönlichen Erlebnisse und Erfahrungen derjenigen Generationen darstellte, die den Faschismus selbst miterlebt und auch mitgestaltet hatten. Zu viele der in der „Italia moderata“ propagierten Werte, wie ein gesteigerter Patriotismus, Respekt vor traditionellen Autoritäten und nicht zuletzt eine Verteidigung des Kolonialismus verloren zudem durch den nach 1960 einsetzenden gesellschaftlichen Wandel an Bedeutung. Baldassinis Studie ist daher ein gutes Beispiel dafür, wie schwierig Erinnerung und Aufarbeitung in einer Gesellschaft waren, die noch zum großen Teil aus Tätern und Mitläufern der untergegangenen Diktatur bestand und die trotz ihrer Einsicht in die katastrophalen Folgen des Faschismus an einer selbstkritischen Reflexion der eigenen Lebenswege kein Interesse hatte. Die Parallele zur Bundesrepublik der 1950er Jahre

ist offensichtlich. Eine Schwäche des Buches ist allerdings, dass Baldassini die Vergangenheitssticht der „Italia moderata“ leider kaum im Kontext der gesamten gesellschaftlichen Erinnerung verortet. Dadurch übersieht sie, dass ungeachtet aller politischen Gegensätze zahlreiche Übereinstimmungen zwischen der von ihr untersuchten nostalgischen und der antifaschistischen Erinnerung existierten. Bisweilen führt dieser eingeschränkte Blickwinkel sogar zu einigen schiefen Interpretationen. So meint die Autorin, die in den Massenblättern der „Italia moderata“ propagierte nachsichtige Betrachtung des Faschismus habe in der antifaschistisch geprägten Hochkultur kaum Spuren hinterlassen. Dabei war es gerade der prominenteste Vertreter der Hochkultur und des Antifaschismus, Benedetto Croce, der in seiner Publizistik bei aller grundsätzlichen Kritik an dem untergegangenen Regime die systematischen Verbrechen der Schwarzhemden negierte und maßgeblich die Vorstellung prägte, der Faschismus sei eine lächerliche, ja geradezu lustige Abart des Nationalsozialismus oder Kommunismus gewesen. Auch linksorientierte Antifaschisten wie Gaetano Salvemini zeichneten bisweilen ein lächerliches und damit letztlich verharmlosendes Bild Mussolinis, das dessen tatsächlicher Brutalität widersprach.<sup>1</sup> Die von italienischen Streitkräften in den Kolonien und den im Zweiten Weltkrieg besetzten Gebieten begangenen Verbrechen fanden ferner ebenfalls kaum Eingang in die Veröffentlichungen marxistischer Intellektueller, die zu den entschiedenen Verfechtern des antifaschistischen Geschichtsbilds zählten. Ähnlich wie zur gleichen Zeit in der Bundesrepublik Deutschland herrschte auch in der italienischen Öffentlichkeit der 1950er Jahre ein Bild der faschistischen Vergangenheit vor, in der die Mehrheit der Bevölkerung als Opfer des Systems erschien. Es wäre deshalb eine interessante Frage gewesen, inwieweit Aspekte der „moderaten“ Erinnerung in das kollektive Gedächtnis auch anderer Teile der italienischen Gesellschaft eingingen oder ob unabhängig davon der antifaschistischen Erinnerung von Beginn an eine nostalgische Haltung inhärent war. Eine Berücksichtigung dieser Zusammenhänge hätte ein aussagekräftigeres Urteil über den Umgang der italienischen Gesellschaft als solche mit ihrer jüngsten Vergangenheit möglich gemacht.

Trotz dieser Schwächen ist Baldassini eine lesenswerte Darstellung gelungen, die den Blick auf einen bislang wenig beachteten Bereich der Erinnerungskultur südlich der Alpen wirft und somit einen Beitrag zur Kulturgeschichte der italienischen Republik und ihres Umgangs mit der faschistischen Vergangenheit leistet.

*Marcel vom Lehn, Berlin*

#### **Zitierempfehlung:**

Marcel vom Lehn: Rezension von: Cristina Baldassini, *L'ombra di Mussolini. L'Italia moderata e la memoria del fascismo (1945–1960)*, Rubettino Editore, Soveria Mannelli 2008, in: *Archiv für Sozialgeschichte* (online) 52, 2012, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81275>> [22.9.2011].

---

<sup>1</sup> Vgl. *Filippo Focardi*, Die Unsitte des Vergleichs. Die Rezeption von Faschismus und Nationalsozialismus in Italien und die Schwierigkeiten, sich der eigenen Vergangenheit zu stellen, in: *Gian Enrico Rusconi/Hans Woller* (Hrsg.), *Parallele Geschichte? Italien und Deutschland 1945–2000*, Berlin 2006, S. 107–139.